

# „INNENARCHITEKTUR IST EMPATHIE“

Schönes Wohnen ist mehr als nur eine Frage des Geschmacks – es beeinflusst unser Wohlbefinden, unsere Stimmung und sogar unseren Alltag. Der Stuttgarter Innenarchitekt und Designer Cyrus Ghanai ist dafür bekannt, Räume zu schaffen, die Eleganz, Funktionalität und Persönlichkeit vereinen. Im Gespräch mit top magazin erklärt er, warum gutes Interior Design mehr ist als Dekoration und welche Rolle Materialien, Licht und Proportionen spielen.

**top:** Herr Ghanai, was bedeutet für Sie persönlich „schönes Wohnen“?

**Ghanai:** Ich persönlich mag gedeckte Farben, viele Textilien wie Tepiche und Vorhänge, stimmige Farbzusammenstellungen, Oberflächenstrukturen und indirektes Licht. Ich finde es wichtig, dass man nicht direkt in die Lichtquelle schaut – beim Esstisch zum Beispiel soll das Licht auf die Speisen fallen. Aber entscheidend ist nicht, was mir gefällt, sondern was zu den Menschen passt, für die ich gestalte. Es gibt keine universelle Formel.

**top:** Sie sprechen von Empathie – warum ist die so zentral in Ihrem Beruf?

**Ghanai:** Jeder Kunde ist anders: Vorstände, Singles, homosexuelle Paare, Familien mit drei Kindern. Ich muss verstehen, wer vor mir sitzt: Lebensläufe, Bedürfnisse, Beziehungen. Nur so kann ich ein Zuhause schaffen, das wirklich zu ihnen passt. Das ist keine Selbstverwirklichung meinerseits, sondern die Kunst, jemandes Gusto in Räume zu übersetzen. Für mich ist das eine der größten Gaben eines Innenarchitekten.

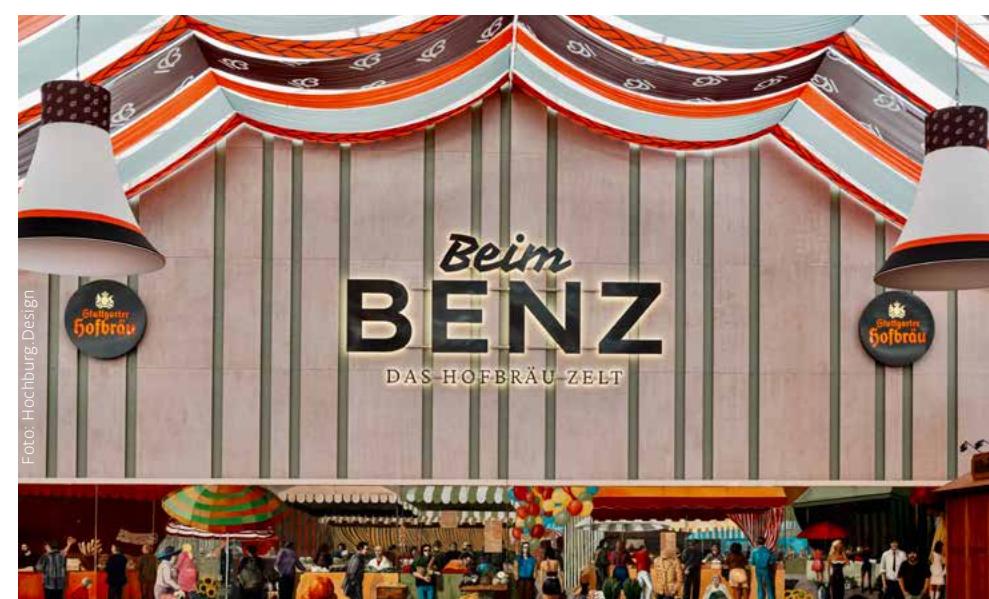


Foto: Hochburg Design



Foto: Maks Richter

**top:** Was sind für Sie die wichtigsten Gestaltungselemente?

**Ghanai:** Materialität und Oberflächen. Ich bestelle ständig Muster, wenn ich neue Strukturen entdecke. Im Restaurant Brunner in Stuttgart etwa habe ich dicken Filz an Wänden und Decke verwendet – passend zur österreichischen Küche und gleichzeitig gut für die Akustik. Solche Details machen Räume spürbar angenehmer. Viele unterschätzen Akustik. Aber wenn man in einem Restaurant sitzt und es hält, fühlt man sich unwohl. Das sind Kleinigkeiten, die aber entscheidend für die Atmosphäre sind.

**top:** Gibt es Trends, die Sie derzeit beobachten?

**Ghanai:** Edelstahl, kühle Grautöne, Beton, kaltes Licht – 80er-Jahre-Reminiszenzen. Das sieht man viel in Cafés und Bars. Aber ich orientiere mich nicht sklavisch an Trends, sondern an Menschen und ihren Lebenswelten. Ein Pilates-Studio zum Beispiel ist etwas ganz anderes als ein Privathaus. Man muss immer wieder neu denken. Innenarchitektur ist weit mehr als Möbel und Farben. Es ist Empathie, Handwerk, Organisation – und eine Haltung. Am schönsten ist es für mich, wenn mich ein Kunde nach Jahren trifft und sagt: „Ich fühle mich immer noch so richtig wohl.“ Dann weiß ich, dass ich meinen Job richtig gemacht habe.

**top:** Wie gehen Sie bei einem neuen Projekt vor?

**Ghanai:** In drei Phasen. Erstens die Analyse: Wer ist der Kunde, welche Vorgaben gibt es, welche Möbel bringt er mit? Manchmal reicht mir ein einziges Bild, um die Welt zu verstehen, in der sich jemand wohlfühlt. Zweitens Entwurf und Konzept: Hier entwickle ich die bes-



Foto: Maks Richter



Foto: Hochburg Design

AMBIENTE  
special



Cyrus Ghanai

te Lösung, unabhängig vom Budget, um meine Kreativität nicht zu bremsen. Drittens Detailplanung und Umsetzung: Alle Gewerke, Kosten, Anpassungen. Erst dann beginnt die eigentliche Bauphase.

**top:** Also erst der „Best Case“ und dann runterbrechen?

**Ghanai:** Genau. Wenn ich von Anfang an nur an Kosten denke, wird die Kreativität gebremst. Ich entwerfe lieber die optimale Lösung und schaue dann, wo man ansetzen kann, um Kosten zu reduzieren, ohne das Konzept zu verwässern. Klar, die Baukosten sind explodiert. Deswegen muss man Wege finden, um Qualität und Budget in Einklang zu bringen.

**top:** Sie gestalten auch Festzelte. Was ist dort anders?

**Ghanai:** Festzelte haben ihre eigene Logik. Zunächst das CI des Betreibers: Farben, Ornamente, Stimmung. Dann Vandalismusgefahr – alles, was in Reichweite ist, muss robust sein. Aber trotzdem will ich Komfort schaffen: gepolsterte Rückenlehnen in der Hauptloge, gute Sitzposition, langlebige Materialien. Beim Zelt von Marcel Benz etwa habe ich die Bühne in die Mitte verlegt – inspiriert von der Wiesn – und eine neue Farbwelt eingeführt. Ziel ist ein Alleinstellungsmerkmal – aber auch Nachhaltigkeit zum Beispiel durch langlebige Holzverkleidungen statt Wegwerf-Stoffbahnen.

**top:** Klingt, als ob Sie hier eine Synthese aus Form und Funktion schaffen?

**Ghanai:** Absolut. Funktion ist kein Gegensatz zu Gestaltung, sie ist Teil davon. Nur muss man klug planen. Polster auf Bierbänken etwa sind nicht möglich, weil Leute mit Schuhen draufstehen – also nehme ich robuste Materialien, die trotzdem bequem sind. So entsteht eine Balance aus Ästhetik und Praxis.

**top:** Woher holen Sie Ihre Inspiration?

**Ghanai:** Weniger aus Stuttgart selbst, auch wenn ich die Stadt liebe und ihre Kessellage einzigartig finde. Stuttgart hat eine unglaubliche Architektendichte durch drei Hochschulen. Aber inspirierender finde ich vor allem Reisen – Frankreich, Griechenland, Spanien, Italien. Griechenland ist im Restaurant- und Hoteldesign europaweit führend. Italien hat die Kulinarik, Spanien viel Innovation. Ich bin da sehr europafixiert.

**top:** Und privat?

**Ghanai:** Ich bin in Leverkusen geboren, mein Vater stammt aus dem Iran. Dort war ich vor zehn Jahren das letzte Mal. Inzwischen ist es leider fast unmöglich geworden. Aber meine Wurzeln prägen sicher auch mein Gespür für Farben und Muster.